

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 2

Artikel: Ph. E. von Fellenbergs pädagogische Grundsätze : dargestellt in ihrer praktischen Verwirklichung an der Erziehungsanstalt Hofwil

Autor: Schmid, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ph. E. von Fellenbergs pädagogische Grundsätze

dargestellt in ihrer praktischen Verwirklichung an der Erziehungsanstalt Hofwil.

Von Dr. phil. PAUL SCHMID.

Vorbemerkung: Dieses Frühjahr veröffentlichte Dr. phil. Paul Schmid das Buch „Philipp Emanuel von Fellenberg. Seine pädagogischen Grundsätze und ihre Verwirklichung“. (158 S. und zahlr. Bilder. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.) Nach den einleitenden Bemerkungen des Verfassers handelt es sich um den „ersten Versuch, die Gesamtheit der pädagogischen Grundsätze, wie auch der Anstalten, des Anstaltslebens, des ganzen Unternehmens Fellenbergs überhaupt, im Umriss geschlossen darzustellen“. Die Arbeit Dr. Schmidts besitzt ihren besonderen Wert, weil sie sich vorwiegend auf das unmittelbare Studium der teilweise noch ungeordneten, weitschichtigen Quellen stützt. Es ist eine ungemein anschauliche Darstellung der einstmals weltberühmten, originellen Erziehungsanstalten Fellenbergs. Aus Hunderten, ja Tausenden von interessanten Einzelheiten ergibt sich eine Schau des ungewöhnlichen Werkes eines ungewöhnlichen Mannes. Besser als aus abstrakten Abhandlungen, werden die wirkenden Kräfte und Ideen Fellenbergs, die Atmosphäre seines Schulstaates lebendig. Das Buch reiht sich ebenbürtig an die vor einigen Jahren erschienene „Biographie“ Zanders von Pestalozzis Institut in Yverdon. Keine Historie um der Historie willen. Produktives Vergleichsmaterial für damalige und jetzige pädagogische Grundsätze und Methoden. Wir haben uns darum bemüht, vom Verlag das alleinige Abdrucksrecht einiger besonders instruktiver Kapitel zu erlangen.

I.

Darstellung. Sozialpädagogisches. Bedeutung.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Gründung der wissenschaftlichen Anstalt im Jahre 1808, die zeitlich vor die der Realschule fällt, war Fellenbergs großer Wunsch erfüllt, die beiden Extreme der Gesellschaft, Arm und Reich nebeneinander leben zu lassen und sie miteinander zu erziehen. — Die Einen sollten die Freuden und Leiden der Andern kennen und verstehen lernen, die Armen mit den Vor- und Nachteilen des Reichtums und die Reichen mit den Vorzügen und Schwächen der Armen bekannt werden. Beide sollten bestrebt sein, sich zu verstehen, sich zu helfen und sich im christlichen Geiste zu lieben.

Die wissenschaftliche Anstalt ist ursprünglich aus privater Familienerziehung hervorgegangen. Für die Erziehung der eigenen Söhne und Töchter ließ Fellenberg aus Deutschland den bedeutenden Alt-Philologen Griepenkerl aus Braunschweig, einen Schüler Herbarts, der gleichzeitig vortrefflicher Lehrer der Geschichte und Musik war, nach Hofwil kommen. Es folgte ihm bald sein nicht weniger bekannter Freund Ch. Lippe. Er erteilte Unterricht in deutscher Sprache und Religion, gelegentlich im Turnen. — Durch die Aufnahme von Kindern und Jugendlichen im Alter von sieben bis zwanzig Jahren aus dem Verwandten- und Freundeskreis Fellenbergs, erfuhr die „Privaterziehung“ ihre erste Erweiterung. Der erste Schüler dieses noch kleinen

Institutes war Victor Aimé Huber, später Professor an den Universitäten Rostock, Marburg und Berlin¹⁾. — Mit dieser Erweiterung war der Grundstein für das wissenschaftliche Institut gelegt. Die Zahl der Zöglinge stieg jährlich; die Anstellung neuer Lehrkräfte wurde notwendig. 1821 waren es gegen hundert Zöglinge und 30 Lehrer! In diesem Jahr sah sich Fellenberg auch gezwungen, sein blühendes Institut in das sogenannte Große Haus, ins heutige Lehrerseminar, zu verlegen, nachdem bis zu dieser Zeit das Wohnhaus als Sitz gedient hatte. Auch Fellenberg und seine Familie zogen in das neue Gebäude der wissenschaftlichen Erziehungsanstalt um. Sieben Säle und sechzig heizbare Zimmer standen hier zur Verfügung. —

Große erzieherische und unterrichtliche Erfolge machten dieses aufstrebende Institut in aller Welt bekannt. Hofwil wurde seiner pädagogischen Leistungen wegen besucht von Aug. Wilh. Schlegel, von der Ex-Kaiserin Maria Louise, Napoleons zweiter Gemahlin, von den Königen von Sardinien, Bayern, Württemberg, von Karl August von Preußen, von den Kaisern von Oesterreich und Rußland, den Großherzogen von Toscana und Weimar. Es waren im Philantropin zu Gast: Talleyrand, Jérôme, der jüngste Bruder Napoleons, Wrangel, Prinz Leopold von Sachsen, Bülow, F. Mendelsohn, F. Gauß und viele andere.²⁾ — Zahlreiche Besucher störten nur zu oft den ganzen Betrieb. Es wurde denn auch jedermann verboten, ohne die ausdrückliche Bewilligung durch Fellenberg oder einen Stellvertreter, die Anstalt zu besichtigen. Es wird nun auch nicht mehr verwundern, zu vernehmen, daß eine ganze Anzahl Söhne bedeutender Männer in Hofwil Erziehung und Unterricht genossen. So konnte sich Fellenberg rühmen, mehrere Fürstensöhne in seine Anstalt aufgenommen zu haben. Es wurden ihm anvertraut die Söhne des Großherzogs von Weimar, durch die wohl Göthe mit Fellenberg in Berührung kam,³⁾ ein Prinz von Sardinien, Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, zwei Prinzen Suwaroff u. a. Deutsche und englische Universitätsprofessoren schickten ihre Söhne nach Hofwil. Schüler aus allen Weltteilen kamen hier zusammen. Fast alle Nationen waren hier vertreten. Europäer, Amerikaner und selbst Australier bildeten ein buntes Gemisch. Ein kosmopolitischer Zug ließ den Einwand, daß sich das Bewußtsein der Nationalität verflacht habe, nicht ganz unbegründet erscheinen. Hofwil war be-

¹⁾ Briefe Huber.

²⁾ Aus Fellenbergs Fremdenbuch. Besitzer: E. von Müller, Hofwil.

³⁾ Briefwechsel Goethe-Fellenberg. Abgedruckte Briefe im Fellenberg-Archiv. Herausgeber: Muthesius.

rühmt geworden als staatsmännische Bildungsstätte und durch den vorzüglich erteilten, auf die Hochschule vorbereitenden Unterricht. Besonders anerkannt werden Fellenbergs Bestrebungen, auch die Söhne aus sogenannten besseren Familien körperlich arbeiten zu lassen. Körperliche Arbeit mit dem Pflug war auch in dieser Anstalt Selbstverständlichkeit, „nicht ohne empfindliche Verletzung unseres aristokratischen Selbstbewußtseins“.⁴⁾ Die Zöglinge, die ja meist Söhne von Großgrundbesitzern waren, sollten zur richtigen Verwaltung ihres Erbes befähigt werden. —

Für eine Anstalt wie Hofwil interessierten sich auch entsprechende Lehrkräfte. Professoren und Doktoren aus allen Ländern suchten bei Fellenberg Anstellung. Bedeutende Musiker, vor allem aus Freiburg, München und Stuttgart bewarben sich um Lehrstellen in Hofwil.⁵⁾

In der höhern Anstalt machte sich infolge der Ueberzahl deutscher Zöglinge und Lehrer in Geist und Sprache ein stark norddeutscher Zug bemerkbar. Die Mecklenburger Lehrer Kortüm, Müller und Becker, und die beiden Braunschweiger Griepenkerl und Lippe blieben nicht ohne nachhaltigen Einfluß.⁶⁾

Die Blütezeit der wissenschaftlichen Anstalt fällt in die Zwanziger- und Dreißigerjahre. Einen bedenklichen Rückfall erlitt das Ansehen des Instituts durch einen Aufruhr im Februar 1834.⁷⁾ Fellenberg nannte diese Tage die „tolle Woche“. Es war eine Zeit, in der eine allgemeine Unstimmigkeit einer Anzahl Zöglinge, von dem ebenfalls unzufriedenen Lehrer Lippe angereizt, zum Ausbruch kam. Fellenberg selber war an jenem gespannten Verhältnis nicht ganz unschuldig: Er wußte eine gereizte Stimmung, in die ihn Mißerfolge im Ratssaale versetzt hatten, nicht zu meistern. — Nach diesen Vorfällen zählte die Anstalt bald nur noch gegen vierzig Zöglinge.⁸⁾ Ein Teil wurde von den Eltern damals zurückgezogen, andere schickte Fellenberg — nebst Lippe — weg. Es machte sich von dieser Zeit an ein auffällig reger Lehrerwechsel bemerkbar, der einer gedeihlichen Arbeit der Anstalt hinderlich war. Die Schülerzahl nahm im Laufe der Jahre allmählich wieder zu, jene Blüte erreichte das Institut aber nie mehr ganz. — Die wissenschaftliche Anstalt war aber trotzdem die letzte, die aufgehoben wurde; sie überdauerte ihren Stifter am längsten. Am 23. März 1848 ging sie ein.⁹⁾

Die nun folgenden Ausführungen mögen uns mit der Organisation und mit dem Leben dieses Anstaltszweiges bekannt machen.

4) Brief V. A. Huber.

5) Aus verschiedenen Anstellungsgesuchen ersichtlich.

6) Versammlungsbericht, Mitteilung Th. Müller, Fellenberg-Archiv.

7) P a b s t, Th. Müllers Leben und Wirken. III p. 75.

8) P a b s t, II. p. 75.

9) P a b s t, III. p. 254.

Organisation.

Erzieher, Lehrer und Zöglinge bildeten in Hofwil eine streng organisierte Gemeinschaft. Obwohl der ganze Anstaltsbetrieb ausschließlich in den Händen Fellenbergs lag, tat dieser doch nichts, ohne sich vorher mit den „Behörden“ und den verschiedenen Instanzen der Zöglinge und der Lehrer verständigt zu haben. — An Institutionen bestanden: Der Verein der Zöglinge, (wissenschaftliche Anstalt und Realschule getrennt) die Klassen- und Erziehungsräte, die wissenschaftlichen und Kunstfach-Versammlungen und die allgemeinen Lehrerversammlungen.¹⁰⁾

Die gesamte Schülerschaft bildete den

Verein der Zöglinge,

der, wie derjenige der Armenanstalt, wöchentlich einmal, entweder am Sonntagvormittag oder am Abend zusammentrat. Die Versammlung fand vor oder nach derjenigen der Wehrliknaben statt. Diesem Verein stand ein Vereinsrat von neun Mitgliedern vor, der von der ganzen Versammlung nach „absolutem Mehr“ gewählt wurde. — Außer der zahlenmäßigen Ungleichheit der Vereinsratsmitglieder waren die Aemter und der Zweck der sonntäglichen Zusammenkünfte dieselben, wie die der Armenschule. Sowohl an der wissenschaftlichen Anstalt wie an der Realschule hatte man einen Haushaltungsrat, einen Hausverwalter mit „Beistand“ und Sekretär, die zusammen den Haushaltungsrat bildeten. Es gab einen Kassaverwalter, der sehr wahrscheinlich den Erlös aus den „Privatgärtchen“ jedes einzelnen Zöglings zu verwalten hatte. Es bestanden ebenfalls die Aemter einer Nachtwache, der gleichzeitig die Aufgabe zufiel, die Zöglinge morgens zu wecken; eines Gartenaufsehers und verschiedene kleine Aemter.

Diese ganze Einrichtung ahmte man der Wehrschule nach, die schon geraume Zeit glänzende Erfolge aufzuweisen hatte. Auch ihr System der Pflegerschaft wurde dem höhern Institut Vorbild. —

Sämtliche Fragen, die Erziehung oder Unterricht betrafen, wie auch irgendwelche andere Anliegen konnten in den Versammlungen dem Vereinsrat vorgelegt werden. Dieser stand mit einer höhern Instanz, mit den

Klassen- und Erziehungsräten in beständiger Verbindung. Die Klassenräte bestanden aus Lehrern, die sich um die einzelnen Klassen oder Unterrichtsstufen sammelten und sich ihrer besonders annahmen. Sie hatten sich hauptsächlich mit Fragen des Unterrichtes zu beschäftigen. Sie mußten eine gewisse Einheit und Harmonie in den Unterricht zu bringen versuchen. Ihnen stand die Aufgabe zu, den Stoff der verschiedenen Fächer zu kombinieren und eine einheitliche Lehr-

10) Die nun folgenden Ausführungen sind zum größten Teil den Protokollen der verschiedenen Versammlungen und den Päd. Blättern (H. II) Fellenbergs entnommen.

weise anzustreben. Man sorgte hier auch dafür, daß nicht ein Unterrichtsfach auf Kosten eines anderen zu sehr betont wurde. Die Klassenräte sollten den Bedürfnissen ihrer Klassen wie auch denen des einzelnen Schülers zu entsprechen suchen, und Mittel und Wege finden, bestehende Mißstände oder Nöte zu beseitigen. — Beschlüsse dieser Räte hatten innerhalb ihrer Grenzen und ihrer Aufgaben volle Gültigkeit und waren für den ganzen Anstaltszweig verbindlich. Dies selbstverständlich nur dann, wenn diese Uebereinkommen in keiner Weise mit dem Geist des Erziehungsganges in Widerspruch standen oder ihn ungünstig beeinflussen konnten. Jeder dieser Räte hatte Fellenberg zuhanden der Herbstsitzung der allgemeinen Lehrerversammlung einen ausführlichen Jahresbericht über den Unterrichtsgang und den Klassenbestand vorzulegen. Es wurde genau Protokoll geführt über die Verhandlungen, denen die schriftlichen Berichte zugrunde lagen.

Befaßten sich die Klassenräte fast ausschließlich mit dem Leben der Zöglinge innerhalb des Unterrichtes, so war es Aufgabe der Erziehungsräte, sich mit dem Leben der Zöglinge außerhalb — allerdings zum Teil auch ausschließlich — des Unterrichtes zu befassen. Wie Erziehung und Unterricht in enger Verbindung standen, so war auch die Tätigkeit der Erziehungsräte von der der Klassenräte nicht immer eine klar abgegrenzte. Sowohl die wissenschaftliche Anstalt wie die Realschule hatten je einen Erziehungsrat. Er setzte sich aus einem Lehrerkollegium zusammen, das von den Klassenräten vorgeschlagen, und von Fellenberg gewählt wurde. Aus jedem Klassenrat wurde dem Erziehungsrat ein Mitglied beigegeben, das die Interessen desselben in bezug auf den Unterricht vertrat und auch die Forderungen, die das Leben an den Unterricht stellte, vorbrachte und mitberiet. Der Rat befaßte sich mit erzieherischen Problemen und solchen der Bildung. Er setzte sich mit praktischen Lebensfragen auseinander. Er sorgte auch dafür, daß der Kunst und Wissenschaft in der Erziehung ein würdiger Platz eingeräumt wurde. — Ihm fiel die Aufgabe zu, über den Geist der Erziehung und über die Beachtung des ganzen Erziehungsganges, sowohl durch die Zöglinge als auch durch Lehrer und Erzieher zu wachen. Von den Institutionen und Beschlüssen der Zöglinge hatte der Rat Notiz zu nehmen und den ganzen Betrieb aufmerksam zu verfolgen.

Fellenberg selber war Vorsteher des Erziehungsrates. An jedem ersten Mittwoch im Monat fand eine Versammlung statt, an die die gesamte Zöglingenschaft zwei Vertreter entsenden konnte. Was an diesen Versammlungen beschlossen wurde, mußte allgemein befolgt werden. Selbstverständlich hatte sich auch der Erziehungsrat innerhalb seiner Grenzen zu bewegen. Herrschten verschiedene Ansichten über pädagogische Fragen oder bestanden

irgendwelche Meinungsverschiedenheiten, dann entschied die allgemeine Lehrerversammlung durch einfache Stimmenmehrheit. — Der Erziehungsrat hatte jährlich seinen Bericht auszuarbeiten und Fellenberg zu übergeben. Dieser legte das Schriftstück an Ostern der allgemeinen Lehrerversammlung vor. In Gegenwart sämtlicher Lehrer und Erzieher wurde es verlesen. Der Erziehungsrat führte sein Protokoll, das er am Jahresende, unter Beigabe der Charakteristik eines jeden Zöglings, vorzulegen hatte. —

Eine andere Institution, die Fellenberg in seiner Organisation nicht missen wollte, waren die sogenannten

Wissenschaftlichen- und Kunstfach-Versammlungen.

Zur Belebung und Förderung einzelner Wissenschaften und Künste taten sich die Lehrer, die im selben Fach unterrichteten, zu einzelnen sogenannten Sektionen zusammen. So kannte man in Hofwil u. a. Geschichts-, Mathematik- und Zeichenlehrer-Sektionen. Sie führten in ihren Versammlungen wissenschaftliche Diskussionen und berieten auch über methodische Fragen. Diesen Sektionen stand die Aufgabe zu, die Hilfsmittel zu erforschen, welche die Wissenschaften und Künste der Erziehung anzubieten haben. Diese Verbände traten mit den Erziehern und den Lehrern anderer Fächer monatlich einmal zu gemeinsamen Beratungen und Diskussionen zusammen. Wie die Räte, so hatten auch die Sektionen auf Weihnachten schriftliche Berichte zu erstatten, die ebenfalls der Lehrerversammlung mitgeteilt wurden.

Die letzte und höchste Instanz in allen Fragen, die das Anstaltsleben betrafen, war die

allgemeine Lehrerversammlung, die gleichsam alle Aemter in sich vereinigte. Sie war gesetzgebende, auch richterliche und vollziehende Behörde. Viermal jährlich, vor Ostern, vor den Sommerferien, im Herbst und vor Weihnachten, kamen sämtliche Lehrer und Erzieher Hofwils zusammen, um über Fragen der Organisation, der Erziehung und des Unterrichtes zu beraten und zu beschließen. Außer den programmäßig festgelegten Zeiten hielt man gelegentlich auch außerordentliche Versammlungen ab, nämlich dann, wenn dringende Fälle es erheischten.

Fellenberg präsiidierte die Versammlung. Einer der Lehrer führte genau Protokoll! Jedes Mitglied hatte nun das Recht, sich frei auszusprechen und Vorschläge zu unterbreiten. — Was in einer solchen Versammlung etwa zur Sprache kam, zeigt der Inhalt eines Briefes von Th. Müller; er schreibt: ¹¹⁾ „In der nächsten Lehrerversammlung will ich wieder vorbringen, wie nöthig es sei, 1. die ursprüngliche Grundidee des Institutes zu beleuchten. 2.

¹¹⁾ Müller an Kortüm. Brief abgedruckt in: Fabst, Der Verean von Hofwil. II. p. 104.

zu sehen, wie diese Grundidee, dieser etwas enge von Fellenberg und Griepenkerl geschusterte Stiefel durch die größern Füße anderer Lehrer, die eine selbständige Ansicht durchführen wollten, erweitert und ausgetreten worden sei. 3. wie der gegenwärtige geistige Bestand und Zusammenhang des Ganzen sei. Dann müßte Klasse für Klasse, Fach für Fach, hintereinander untersucht und mit Freimütigkeit jedes Gebrechen ans Licht gezogen werden.“ Andere Briefe und Mitteilungen geben Bericht über Beschlüsse und Auseinandersetzungen in finanziellen und ökonomischen Angelegenheiten. — Private Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten gehörten nicht vor die allgemeine Versammlung, sondern vor das Spezial- oder Geschworenengericht. Jener Versammlung fiel nämlich auch die Aufgabe zu, in ihrer Frühjahrssitzung sechs ihrer Mitglieder zu Gerichtsmännern vorzuschlagen, aus denen Fellenberg drei Richter wählte. Ihr Amt bestand darin, Streitfälle, die nicht vor einen der Räte gehörten, zu beurteilen und rechtzusprechen. Dieses Richteramt wurde jährlich erneuert. Die bereits tätigen Mitglieder konnten für das neue Jahr wieder bestätigt werden.

Zu diesen Versammlungen hatten auch Zöglinge Zutritt. Fellenberg rechtfertigte dies damit, daß in jeder wohlgeordneten Familie der erwachsene Sohn beim Familienrat mit dabei sein solle. Die Zöglinge sollten den Erziehungsgang durchschauen dürfen. — Zu diesem Zwecke entsandte die Gesamtheit der Zöglinge zwei Vertreter, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben mußten. Diese beiden Vertreter waren allerdings nur dann teilnahmeberechtigt, wenn allgemeine Berichte der Erziehungs- und Klassenräte verlesen wurden, oder auch, wenn die Zöglingenschaft ihr Leben oder den Unterricht Betreffendes vorzubringen hatte. Zu Auseinandersetzungen der Versammlung mit einzelnen Lehrern und Erziehern wurden sie nicht zugelassen. — Eine Eigentümlichkeit dieser Organisation war, daß jeder Zögling der mehr als zehn Jahre in Hofwil weilte, Sitz und beratende Stimme in den vier allgemeinen Lehrerversammlungen hatte. Der zur Teilnahme Berechtigte mußte strenge Diskretion geloben.

Die Zusammenkünfte der Räte und „Behörden“ waren für alle obligatorisch. Fellenberg selber fehlte nur in ganz außerordentlichen Fällen. — Diesen Institutionen hat man große Bedeutung beigemessen. Müller spricht im selben Brief an Kortüm von den Räten und Versammlungen als vom Salz der Schule und der Anstalten. Diese wohlgeordnete Organisation bildete gleichsam den Stamm des weitverzweigten Baumes der Hofwiler Republik; lebenskräftig wie er war, gab er allem Richtung, Form und Gestalt. — Wohl nirgends kommt Fellenbergs staatspädagogischer Gedanke deutlicher zum Ausdruck, als gerade in diesen Einrichtungen, in der Erziehung zur Gemeinschaft durch frühzeitiges

Sich-Ueben in allen Formen gesellschaftlicher Zusammenarbeit.

Tagesordnung.

Im Sommer wurden die Zöglinge von der Nachtwache um 5 Uhr, im Winter um 5.30 Uhr geweckt. Ein Erzieher und der Wächter führten während des Ankleidens Aufsicht über die Zöglinge. Nach gemeinsamer „Morgentoilette“ versammelten sich alle in der Hauskapelle zum Morgengebet. Nun folgte das Frühstück. Der Unterricht dauerte von 7 bis 12 Uhr. Das Mittagessen, das von 12 bis 1/21 Uhr angesetzt war, wurde gemeinsam im Speisesaal eingenommen. Die Tafel war hufeisenförmig angelegt. Lehrer und Erzieher verteilten sich unter die Zöglinge. In der Mitte saß, mit „Falkenaugen“ alles übersehend, Fellenberg, inmitten seiner Familie.¹²⁾ Die Glocke gab das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit. Wer sich während des Essens schlecht auführte, „durfte“ sich bei Wasser und Brot an einen besonders in einer Ecke bereitstehenden Tisch setzen. — Fellenberg gab nach der Mahlzeit wiederum das Zeichen. Nun hatten die Zöglinge Gelegenheit, sich zu tummeln. Spiele, kleinere Märsche, Arbeit im Privatgärtchen — immer unter Aufsicht eines Erziehers — füllten die einstündige Mittagszeit aus. Um 1/22 Uhr begann wiederum der Unterricht, der bis 1/25 Uhr dauerte. Es erfolgten das gemeinsame „Zobig“ und freie Zeit bis 5 Uhr. Gewöhnlich war von 5 bis 6 Uhr nochmals eine Unterrichtsstunde angesetzt; wenn nicht, dann setzten sich je zehn bis zwölf Zöglinge in ihr gemeinsames Arbeitszimmer zum Studium. Um 6 Uhr fand das Nachtessen statt. Die Zeit von 1/27 bis 8 Uhr benützten die jungen Leute meist zu Gemeinschaftsspielen, an denen oft auch Lehrer und Erzieher wacker mitmachten. Andere Zöglinge spazierten, turnten oder studierten. Das Glöcklein des Großen Hauses, von einem Erzieher bedient, rief um 8 Uhr die ganze Hofwiler Gemeinde zu Abendversammlung und Nachtgebet. Nach 1/29 Uhr gingen die jüngern Knaben, die meist noch unter der mütterlichen Pflege der Frau von Fellenberg standen, zu Bett. Die Zöglinge, die eine Arbeitsgruppe bildeten, hatten auch ihr gemeinsames Schlafzimmer. Peinliche Sauberkeit und Ordnung waren der betreffenden Gruppe Ehrensache. — Um 10 Uhr wurden die Lichter gelöscht. Wissenschaftliche Nachtarbeit war verboten. Der Aufseher wachte streng über die Beachtung dieser Hausregel. Nachtwache und Aufseher sorgten für Ordnung und Disziplin, bis im ganzen Haus vollständige Ruhe herrschte.

Wie der Sonntag zugebracht wurde, berichtet ein Zögling in einem Brief an seinen Bruder.¹³⁾ Diesen Angaben nach zu schließen, wurde um 7 Uhr das Zeichen zur Tagwache gegeben. Nach dem Mor-

¹²⁾ Brief Pictet nach Genf.

¹³⁾ Brief des Zöglings Jos. Bolliger.

genessen setzten sich die Zöglinge in ihre Arbeitszimmer, wo sie von 8 bis 11 Uhr Aufgaben zu lösen hatten, die ihnen die Lehrer zuteilten. Um 11 Uhr fand die Kirchenversammlung statt, die gewöhnlich eine Stunde dauerte. Nach dem Mittagessen löste sich die Zöglingenschaft in kleine Gruppen auf, die ihre Ausflüge machten, oder man zog gemeinsam zu größeren Märschen aus. Auf diesen Wanderungen war Wirtshausbesuch nicht etwa verpönt, im Gegenteil. Man freute sich oft bei Bier und Wein. — (Hier schließt — seltsamerweise — der Brief des Zöglings ab.)

Die ganze Tageseinteilung war streng geregelt. Ohne triftigen Grund durfte niemals davon abgewichen werden. Jede Stunde war festgelegt, und jede Beschäftigung, auch die geringste, wurde überwacht. Das Tagesprogramm teilte man stets so ein, daß die Zöglinge reichliche Abwechslung hatten, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, aber auch zwischen Anstrengung und Erholung. Dabei wurde auf Alter und Entwicklung der Einzelnen streng Rücksicht genommen. — Die Zöglinge sollten sich früh an den Ernst des Lebens gewöhnen und ihn vom Spiel unterscheiden lernen. Fleiß, Anstrengung, Arbeit mußten Hauptsache, Spiel aber Belohnung sein.

Wo auch immer von Erziehungsmitteln die Rede ist, betont Fellenberg das gute Beispiel. Er hat nicht nur davon gesprochen, er war selber glänzendes Vorbild in der Benützung der Zeit. Hatten die Zöglinge ihr Tagesprogramm erledigt, war er noch immer rastlos an seiner Arbeit. Und dieses Vorbild verfehlte seine Wirkung nicht. Wer auch nach Hofwil kam und über das Leben der Zöglinge berichtet, weiß nicht nur vom strengen Festhalten am Tagesplan, sondern auch vom verständnisvollen und freudigen Aufsichnehmen des Vorgeschriebenen zu berichten.¹⁴⁾

Freiheit ist der Zweck des Zwanges.... Dieser Worte des Dreizehnlinden-Dichters erinnert man sich unwillkürlich, wenn man der strengen Zucht das frohe Leben gegenüberstellt. Die Erziehung zur innern Freiheit ist vielleicht das Schönste und zugleich das Höchste, was Fellenberg seinen Zöglingen zu geben versuchte.

*

Wenn Besucher das Leben der Zöglinge im allgemeinen als recht froh bezeichnen und von einem freudigen Aufsichnehmen der Tagesordnung sprechen, so besagt dies noch nicht, daß letztere besonders dazu geeignet gewesen wäre, den zu Recht bestehenden Ansprüchen des einzelnen Zöglings gerecht zu werden. Eine streng geregelte Einteilung des Tages ist ja durchaus nicht abzulehnen. Daß Fellenberg jede Viertelstunde programmäßig festlegte, hat seinen Grund in seiner Ueberzeugung, daß Sittlichkeit nur dort bestehen könne, wo eine beständige, ununterbrochene Inanspruchnahme der geistigen und körperlichen Kräfte stattfindet. Eine Gefahr lag nun aber doch wohl darin, daß auf dem Jugendlichen ein Gefühl des Eingespanntseins lastete, das ihn an seiner freien Entfaltung irgendwie hindern mußte, und es bestand die weitere Gefahr, daß dem Zögling nicht Gelegenheit geboten wurde, sich zu „verselbständigen“. Es ist diese Feststellung um so überraschender, als Fellenberg Erziehung zur Selbständigkeit forderte. Und schließlich vermißt man im ganzen Tagesprogramm eine Zeit, in der der Zögling einmal sich selbst sein darf, eine Zeit, über die er frei verfügen kann. — An diesem pädagogisch so bedeutsamen Faktor hat Fellenberg vorbeigesehen.

¹⁴⁾ P a b s t, II, p. 53 u. a. a. O.

Die heutige Situation des Schulfilms.

Von Dr. A. N. HAUSER.

Die Entwicklung der Filmtechnik und der filmpädagogischen Anschauungen in den letzten 15 Jahren hat zu dem Ergebnis geführt, daß heute die grundlegenden Voraussetzungen für eine gedeihliche Verwendung des Films in der Schule geklärt sind. —

In didaktischer Beziehung ist heute der Standpunkt überwunden, daß der Film den Lehrer ersetzen oder die hergebrachten Lehrmittel verdrängen solle. Er soll vielmehr die letzteren ergänzen und prinzipiell nur dort angewendet werden, wo er Anschauungen und Erkenntnisse zu vermitteln vermag, welche die üblichen Lehrmethoden nicht geben können. Eine pädagogisch wirklich fruchtbare Verwendung des Films ist aber nur möglich, wenn

er innerhalb des Klassenunterrichts in unmittelbarem Zusammenhang mit dem behandelten Gegenstand eingesetzt wird. Der Schulfilm muß sich also den Forderungen der Lehrpläne anpassen, aber umgekehrt müssen auch diese auf die durch den Film ermöglichte Erweiterung und Intensivierung des Lehrstoffs Rücksicht nehmen.

Analysiert man die einzelnen Unterrichtsfächer von diesem Gesichtspunkt aus, so wird man eine Fülle von Gegenständen finden, für welche die filmische Darstellung als wünschenswert erscheint. Darum ist es zunächst notwendig, detaillierte und wohldurchdachte Filmbedarfspläne auszuarbeiten. Zu allgemeine und wenig scharf umrissene Themenstellung ist verfehlt; um mit Imhof (Basel) zu spre-